

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N<sup>o</sup> 119.

Sonntag den 24. Mai

1857.

## Friedrich der Große und die Tonkunst.

Man weiß, daß Friedrich der Große seine Mutter kindlich bis an ihren Tod verehrte. So bewies er sich auch gegen seine Lehrer in beständiger Ehrfurcht. Unter den Lehrern war Quanz, der den König auf der Flöte unterwies, besonders merkwürdig.

Quanz war ein großer, starker, ernsthafter und rauher Mann. Er unterrichtete seinen hohen Schüler streng und ließ ihm keine Fehler durch; ja er fuhr den König an, der immer willig war zu thun, was der Meister befahl. Dies gab Quanz so viel Muth und Ansehen gegen andere Künstler, daß diese die Meinung hegten, der König fürchte Quanz wirklich und Quanz bediene sich dieses Vertrauens mehr als billig sei. Aber Quanz war der vollkommenste Flötenspieler seiner Zeit und dabei ein fruchtbarer und trefflicher Componist. Der König wählte also schon in seiner Jugend den besten vorhandenen Meister und ehrte ihn und behielt ihn nicht allein bis an seinen Tod; aber er übertraf ihn auch in der Kunst.

Daß dieses ziemlich allgemeine Urtheil nicht übertrieben und, was Königen leicht widerfährt, schmeichlerisch ist, erhellet daraus: daß diejenigen, die ihn spielen gehört hatten, auch nach seinem Tode noch mit Entzücken von seinem Talente sprachen. Fasch, der dem Könige 30 Jahre gedient und ihn 14 Jahre überlebt hat, sagte verschiedentlich: er habe das Rührende und Edle im Vortrage des Adagio nur bei dreien Virtuosen in der größten Vollkommenheit gehört. Der erste sei sein Freund Emanuel Bach auf dem Klavier, der andere Franz Benda auf der Violine und der dritte sei der König auf der Flöte gewesen.

In wiefern der König überhaupt ein Kenner der Künste und ihrer Ausüben war, läßt sich aber auch aus der Wahl der Leute abnehmen, welche er zur Verschönerung der italienischen Oper berief: die größten Sänger, Spieler, Architekten, Maler, Tänzer und Componisten seiner Zeit waren im Dienste seiner italienischen

Oper. Die Namen Salimbeni, Astroa, Romani, Mara, Todi, Bach, Fasch, Quanz, Franz Benda, Graun, Haffe, Georg Benda, Reichardt, Dupont, Kirnberger, Knobelsdorf, Barbarini, Gallari werden lange genannt werden, wie er sie nannte.

Die Urtheile des Königs über die Produktionen solcher Meister waren sinnvoll, kühn, treffend. Wenn die Artisten viel leisteten, forderte er auch viel, und es mochte schwer sein, ihm etwas einzureden, das er nicht wohl übersehen und überdacht hätte.

Der König begehrte von seinem Kapellmeister Graun öfter, daß er ihm Opernarien zum zweiten Male machen mußte, wenn ihm die ersten nicht gefielen. Graun, der mit vieler Leichtigkeit arbeitete und den König liebte, that dies eine Zeitlang unverdrossen, die zweiten Versuche gefielen dem Könige jedoch immer noch minder als die ersten. Einstmals befahl der König, daß Graun die Arie Misero porgoletto aus der Oper Demosfoonte zum zweiten Male in Musik setzen solle. Graun weigerte sich dies zu thun und behauptete, die Arie sei gut und er könne sie nicht besser machen. Hierauf ließ der König diese Arie von Hassens Composition in die Graunsche Oper einlegen, welche sonst für weniger schön galt, als die Graunsche. Diese aber bekam dadurch eine Celebrität und wurde überall im Publikum als Lieblingsarie gesungen, indem man die Meinung hegte: der König habe Graun Unrecht gethan. Selbst Fasch schien dieser Meinung gewesen zu sein.

Viele Jahre nachher, als Fasch einst mit dem Könige allein und die Rede von Opern war, nahm Fasch Gelegenheit, Graun's Arie Misero porgoletto zu loben. Der König ließ Faschen rein ausreden und sagte dann ganz gelassen: „Die Arie möchte sich gefallen lassen, wer da wolle, aber sie sei viel zu lang für die Situation. Ein Componist müsse sich hüten, tief traurige Empfindungen über Maas auszuspinnen. Das eigentliche Interesse an den Leidenschaften bestehe im Werden und Wachsen; die Ruhe sei ihnen nicht eigen,





man könne alle andere Fehler einer Musik leichter ertragen, als eine Traurigkeit, die nicht von der Stelle rücke.

Graun liebte den König so sehr, daß er am 8. August 1759 vor Schrecken und Antheil am hitzigen Brustfieber starb, als die Nachricht in Berlin bekannt wurde, der König habe (23. Juli) die Schlacht bei Züllichau verloren.

Einen diesem ganz entgegengesetzten künstlerischen Charakter hatte der große C. P. E. Bach, der so wie Graun und Quanz dem Könige schon als Kronprinzen gedient hatte. Dieser geistreiche Mann und originelle Componist liebte den König auch als einen schönen Geist und großen König; aber er ließ dem Könige keine seiner machthabenden Ansprüche an Genie und Kunst gelten. Er behauptete, der König sei zwar gebietender Herr in seinem Lande, doch nicht im Reiche der Kunst, wo Götter walten, von denen alles Talent ausgehe und wieder dahin zurückführe. Ein Künstler sei ein von höherer Hand ausgestatteter Sohn des Himmels, der der Welt angehöre, wie die Welt ihm und daher keiner irdischen Beherrschung unterworfen. Eine solche Gesinnung lag nun kaum noch in den Gränzen der Toleranz des großen Friedrich; auch Bach's Compositionen fanden keinen Beifall, aber der König mußte ihn achten und sahe es sehr ungern, als Bach seinen Abschied nahm und nach Hamburg ging.

Das heitere jovialische Wesen dieses Mannes stach nun auch merklich ab gegen die angemaste Gravität des Quanz, über welche Bach sich lustig machte, wenn andere sich davon gekränkt fühlten. Das Uebergewicht aber, welches Quanzens Compositionen dadurch gewannen, daß der König nicht leicht andere Stücke spielte und hörte, hatte längst die Eifersucht der übrigen Musiker des Königs, und also auch wohl Bach's erregt, der um diese Zeit seine besten Sachen schrieb. Dagegen wurde Bach's göttliches Spiel auf dem Klaviere um so mehr anerkannt. Hesse hatte bei seiner Anwesenheit in Potsdam dem Könige dreisthin erklärt: Bach sei der größte Tonkünstler in der Welt. So soll er ferner von Bach's Simfonie aus E moll versichert haben: er habe in seinem Leben kein so erhabenes und geistvolles Stück gehört. Es kann sein, daß dies unter Bach's zahlreichen Freunden ganz allgemeine Urtheil hinwieder Quanzens Eifersucht erregt habe, und so ergab sich eine künstlerische Spannung zwischen diesen beiden Componisten, worüber Bach seine Anmerkungen gelegentlich nicht unterdrückte. Indessen schien Bach seine List darinnen zu finden mittelbar in gutem Vernehmen mit Quanz zu bleiben, indem er der Madame Quanz, der man viel Gewalt über ihren Mann beilegte, den Hof dadurch machte, daß er ihrem beifigen Schöß-

hunde Beckereien mitbrachte und dafür der gestrengen Gebieterin unangebellt die Hand küßte.

In einer muntern Gesellschaft wurde davon gesprochen, wie der König, dem so leicht keiner etwas recht machen könne, sich gleichwohl von Quanz so vieles gefallen lasse; mit welchem unerträglichem Stolze sich dann Quanz über andere erhebe und dafür sich wieder von seiner Frau ruhig tyrannisiren lasse.

Bach, der so lange geschwiegen hatte, gab der Gesellschaft ein Räthsel auf: Welches wohl das fürchterlichste Thier sei in der preussischen Monarchie? Alles bemühte sich, doch keiner errieth das Räthsel. Endlich sagte Bach: Dieses fürchterlichste Thier in der ganzen preussischen Monarchie, ja in ganz Europa, sei kein anderes als Madame Quanzens — Schöshund. Denn dies Thier sei so fürchterlich, daß sogar Madame Quanz sich davor fürchte; vor Mad. Quanz aber fürchte sich Herr Quanz, und vor Herrn Quanz wieder der größte Monarch der ganzen Welt, Friedrich der Gr.

Der König erfuhr diesen Spaß von Marquis d'Argens und lachte sehr darüber: Hütet euch ja, mein lieber Marquis, sagte der König, daß Quanz diese Geschichte nicht erfährt, sonst jagt er uns Alle aus dem Dienst.

Kirnberger hatte einst etwas Kritisches gegen Quanz drucken lassen und in dieser Schrift wenig von der Ehrsucht gezeigt, die Quanz als Lehrer des Königs zu fordern schien. Quanz war darüber so entrüstet, daß er es dem Könige klagte und hinzusetzte: Der Kirnberger verdiene fortgejagt zu werden. Behüte Gott! sagte der König, das müssen wir weit klüger machen! Monsieur Quanz muß gegen Kirnberger wieder schreiben, so behalten wir einen tüchtigen Mann im Lande und kriegen eine treffliche Schrift mehr! Man kann des Guten nicht zu viel haben!

### Münzgesetz.

Der K. Preuss. Staats-Anzeiger enthält das Gesetz über das Münzwesen vom 4. Mai, welches auf Grund des in Wien am 24. Januar abgeschlossenen Münz-Vertrages unter Zustimmung beider Häuser des Landtages erlassen ist. Danach bleibt der Thaler die eigentliche Silbermünze unseres Landes und es werden außerdem  $\frac{1}{6}$  Thalerstücke und Doppel-Thaler ausgeprägt. Die Münzmark feinen Silbers wird zu 30 Thalern ausgebracht; demgemäß tritt an die Stelle des bisherigen Bierzehn-Thalersfußes als gesetzlicher Münzfuß der Dreißig-Thalerfuß. Auch der Thaler wird fortan als Vereinsthaler ausgeprägt, was bisher



nur von den Doppelthalern galt. Die Eintheilung des Thalers in 30 Silbergroschen, die des Silbergroschens in 12 Pfennige, welche auf dem Gesetze vom 30. September 1821 beruht, wird beibehalten und als Silberscheidemünze 2 $\frac{1}{2}$ , 1 und  $\frac{1}{2}$  Silbergroschenstücke, als Kupferscheidemünze Vier-, Drei-, Zwei- und Ein-Pfennigstücke geprägt. Zahlungen, welche mit  $\frac{1}{6}$  Thalerstück geleistet werden können, ist Niemand verpflichtet in Scheidemünze anzunehmen, dagegen darf die Annahme der letzteren von den öffentlichen Kassen und Anstalten eben so wenig als im Privatverkehr verweigert werden, wenn die zu leistende Zahlung weniger als  $\frac{1}{6}$  Thaler beträgt oder weniger als  $\frac{1}{6}$  Thalerstück zur Ausgleichung der Summe erforderlich ist. Gleich diesen Landesmünzen sollen sowohl bei allen öffentlichen Kassen als auch im allgemeinen und Handelsverkehr nach ihrem vollen Werthe angenommen und ausgegeben werden: 1) die von den Staaten des Zoll- und Handels-Vereines im Bierzebn-Thalerfuße ausgeprägten Thaler; 2) die als Vereinsmünzen bisher ausgeprägten Doppelthaler und 3) die in Gemäßheit des neuen Münzvertrags ausgeprägten Thaler und Doppelthaler derjenigen Staaten, welche an dem Vertrage Theil nehmen.

Die bisherigen Goldmünzen hören auf und es tritt an deren Stelle eine Handelsmünze in Gold unter dem Namen Krone zu  $\frac{1}{50}$  des Pfundes feinen Goldes und Halbe Krone zu  $\frac{1}{100}$  des Pfundes feinen Goldes. Der Silberwerth dieser Goldmünzen wird lediglich durch das Verhältniß des Angebotes zur Nachfrage bestimmt und es ist zu deren Annahme an Stelle der landesgesetzlichen Silberwährung Niemand verpflichtet. Der Finanzminister ist ermächtigt unter Berücksichtigung des Handels-courswertes den Preis zu bestimmen, zu welchem die Goldmünzen bei Kassen angenommen werden sollen. Zahlungsverbindlichkeiten auf pr. Friedrichsd'or müssen auch ferner entweder in dieser Münze oder in Silber-courant, den Friedrichsd'or zu 5 *Rth.* 20 *Sgr.* gerechnet, erfüllt werden.

Obgleich noch immer auch nach diesem Vertrage in Deutschland ein dreifacher Münzfuß (die Thalerwährung, die Oesterreichische (zu 45 *Fl.*) und die Süddeutsche Währung (zu 52 $\frac{1}{2}$  und 24 $\frac{1}{2}$  *Fl.*) bestehen bleibt, so ist doch ein großer Fortschritt einerseits durch den Vereinsthaler für den gewöhnlichen Verkehr und andererseits durch die Krone für den Handel gemacht worden. Der Vereins-thaler beträgt 1 Gulden 30 Kreuzer österreichisch und 1 Gulden 45 Kreuzer rheinisch und gilt im ganzen Umfange der vertragenden Staaten bei allen Kassen und im Privatverkehr. Nur Oesterreich hat sich vorbehalten noch ferner sogenannte Maria Theresia Thaler oder Levantiner Thaler mit der Jahreszahl 1780 ausprägen,

weil dieselben für den Handelsverkehr mit dem Oriente unentbehrlich sind. Zu bedauern bleibt, daß bei dieser Veranlassung nicht auch die Eintheilung des Groschens in 10, statt 12 Pfennige angenommen wird, die bereits in mehreren Ländern besteht.

### Er weiß, wo Barthel den Most holt.

Grimm im deutschen Wörterbuche I. S. 1145 läßt den Ursprung dieses vielverbreiteten Sprichwortes als im Dunkel liegend unerklärt, während die Bedeutung von einem, der alle Schliche kennt, der eines Dinges wohl kundig ist, unbestritten ist. Körte (die Sprichwörter der Deutschen S. 33) denkt an den Sanct Bartholomäus-Tag (24. August), wo der Most zu reifen anfängt. Ebenso Giselein in der Grammatik S. 334. Allein schon in der deutschen Mythologie (S. 483) hatte J. Grimm den Barthel d. h. Bartholomäus auf einen im Keller gut bekannten Hausgeist bezogen und Einrock (S. 480) Zustimmung erhalten. So wird man das Sprichwort mit den Zwergsagen in Verbindung setzen müssen, die uns die Zwerge als Geber reicher Speisen darstellen und nicht minder auch der Getränke. Nach starkgeschmelzten, mit Schweinefett d. h. Schmutz bereiteten Speisen heißt der Weihnachtskobold, der mit Nicolaus umherzieht, Schmutzbarthel oder in der Schweiz Schmutzli (Kochholz Schweizer sagen I. 337). Um Weihnachten sprudeln auch die Brunnen Wein, nur daß die Menschen die einzige Minute, in der dies geschieht, nicht wissen. Dies ist der Gänsewein, unter dem wir jetzt im Scherze das bloße Wasser verstehen. Denn nicht bloß tragen die berühmten Weine des Pfälzer Harbtgebirges den Namen Gänsefüßler, auch die gänsefüßigen Zwerge wohnen allenthalben da wo Weinbau herrscht. Und wie der Schmutzbarthel um Käse und Butter angerufen wird, so wohl auch dieser, welcher Wein und Most zu dem Jahreschmause gedeihen lassen mußte.

## Chronik der Stadt Halle.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gebrauchte:

**Marienparochie:** Den 10. Mai der Hand-  
arbeiter Werner mit J. M. D. Röhr verw. Henze.



— Der herrschaftliche Diener Klauß mit M. F. Ch. Röder. — Der Handarbeiter Linzmann mit F. C. Hammer. — Den 18. der Buchhändler Steingraber zu Elbing mit F. A. Eppner.

**Ulrichsparochie:** Den 17. Mai der Getreidehändler Schanze mit verw. A. D. Heimann geb. Apel.

**Neumarkt:** Den 17. Mai der Zimmermann Wege mit A. Bauer.

#### Geborene:

**Marienparochie:** Den 29. März dem Handarbeiter Hartwig ein S., August Friedrich Ferdinand Erdmann. — Den 31. dem Schneidermeister Simon Zwillinge: I. Christiane Marie Louise; II. Friedrich Georg Hermann. — Den 7. April unehel. Zwillinge: I. Friedrich Ernst Hermann; II. Johanne Minna Anna. — Den 8. eine unehel. F., Friederike Wilhelmine. — Den 18. dem Schneidermeister Naas ein S., Hermann Emil Richard. — Den 21. dem Drechslermeister Keiling eine F., Elise Anna. — Den 29. dem Salzfeder Moriz ein S., Emil. — Den 30. dem Handarbeiter Bolgt eine F., Amalie Wilhelmine Theresie. — Den 1. Mai dem Böttchermeister Werm eine F., Dorothee Christiane Louise Emma.

**Ulrichsparochie:** Den 4. Januar dem Schuhmachermeister Köppe ein S., Carl August. — Den 26. März dem Zimmermann Hassse eine F., Wilhelmine Hedwig. — Den 10. April dem Königl. Postsekretär Wagner ein S., Emil Friedrich Albert. — Den 18. dem Schlosser Reiche eine F., Friederike Wilhelmine Bertha. — Den 27. dem Schuhmachermeister Frick ein S., Max Hugo. — Den 16. Mai dem Tischlermeister Mezner ein S., todtgeb.

**Moritzparochie:** Den 7. März dem Mechanikus Frothe eine F., Anna Emilie. — Den 6. April dem Schuhmachermeister Böttcher eine F., Friederike Pauline Emilie. — Den 10. dem Klempnermeister Recke ein S., Hermann Ditto. — Den 21. eine unehel. F., Marie Louise. — Den 29. dem Gärtner Rosch eine F., Friederike Louise. — Eine unehel. F., Marie Emilie. — Den 12. Mai dem Handarbeiter Schernitz Zwillinge, S. u. F. (unget) — Den 18. dem Schuhmachermeister Kerl ein S., todtgeb. — Dem Weißgerbermeister Hildebrand ein S., todtgeb. **Entbindungs-Institut:** Den 11. Mai eine unehel. F., Amalie Adelheid. — Den 12. eine unehel. F., Minna Pauline. — Eine unehel. F., So-

hanne Friederike. — Den 15. Mai ein unehel. S., Wilhelm Hermann.

**Neumarkt:** Den 16. März dem Handelsmann Knaubel ein S., Carl Wilhelm Reinhold.

#### Gestorbene:

**Marienparochie:** Den 5. Mai des Tischlermeisters Wolff S. Wilhelm Franz, 9 M. Lungen Schlag. — Den 7. des Maurers Mischur nachgel. S. Paul, 4 J. 2 M. Abzehrung. — Der Schneidermeister Brandt, 56 J. Brustfellentzündung. — Den 12. des Handarbeiters Tenner S. Wilhelm, 8 J. 6 M. Schwindsucht. — Den 13. des Handarbeiters Weickart S. Ernst, 14 J. Wasserfleck. — Den 17. eine unehel. F., Johanne Minna Anna, 1 M. 1 W., Schwäche. — Der Markthelfer Pechmann, 37 J., Blutbrechen. — Ein unehel. S., Friedrich, 2 M. 1 W. Darmkatarrh.

**Ulrichsparochie:** Den 15. Mai des Buchbin-dermeisters Franke Wittwe, 61 J. Bruchleiden. — Den 16. des Torffabrikanten Arnold S. Carl, 3 M. 2 W. 4 F. Lungenschwindsucht. — Der Bediente Urbach, 51 J. Herzfehler. — Des Tischlermeisters Mezner S. todtgeb. — Den 17. der Königl. Oberpostsekretär Zesch, 39 J. 5 M. 4 F. Lungenblutung.

**Moritzparochie:** Den 13. Mai des Fuhrmanns Jahn Wittwe, 65 J. Wasserfleck. — Den 15. des Handarbeiters Schernitz unget. Zwillingstochter, 4 F. Schwäche. — Den 16. des Sattlermeisters Kösewicz Ehefrau, 47 J. 6 M. Lungenlähmung. — Den 18. des Schuhmachermeisters Kerl S. todtgeb. — Des Weißgerbermeisters Hildebrand S. todtgeb. — Den 19. des Handarbeiters Schernitz unget. Zwillingsohn, 8 F. Schwäche.

**Stadtkrankenhaus:** Den 13. Mai der Musikus Müller, 26 J. Brustkrankheit.

**Dorfkirche:** Den 14. Mai des Lehnfuhrmanns Becker Wittwe, 62 J. Knochenfraß. — Den 16. des Fuhrmanns Pfannenbergs S. Paul, 1 M. 3 W. 2 F. Schwäche.

**Neumarkt:** Den 12. Mai des Schuhmachermeisters Müller Wittwe, 94 J. 6 M. Altersschwäche.

**Glauchau:** Den 14. Mai des Ziegeldeckers Bessler F. Marie, 7 M. Knochenvereiterung. — Den 15. des Gärtners Möbius Wittwe, 71 J. Altersschwäche.

